

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis nachmittags 2 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Einzelg. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Kirchgasse 255.

und Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altkadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Max Liebezeit; in Penig bei Herrn Kaufmann Max Härtig am Markt; in Rochsburg bei Herrn Buchhalter Fauth; in Lunzenau bei Herrn Buchhändler E. Dietz; in Wechsellburg bei Herrn Schmied Weber; in Altenburg bei Herrn Buchh. Ernst Geßner; in Lichtenstein b. Herrn Buchh. J. Wehrmann.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke: Altkadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Sieba, Grumbach, Hohenkirchen, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obergräfenhain, Obermiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Steinbach, Wechsellburg, Wiederau, Wolfenburg und Ziegelheim.

N^o 192.

Freitag, den 20. August

1886.

Witterungsaussichten für 20. August (telegraphischer Bericht des kgl. meteorologischen Instituts zu Chemnitz):
Windstille oder leichte von den örtlichen Verhältnissen beeinflusste Luftströmung. Durchschnittlich mittlere Bewölkung ohne wesentliche Niederschläge.
Temperatur wenig verändert.

Versteigerung.

Dienstag, den 24. August dieses Jahres,
Vorm. 10 Uhr

soll im Hotel zum goldenen Löwen hier eine Buchbinderpresse gegen

sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.
Waldenburg, am 18. August 1886.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.
Löschner, Rend.

*Waldenburg, 19. August 1886.

Kurze Zeit vor seinem Sturze erließ das letzte englische Ministerium einen Befehl an die Flotte, keines der Armstrong-Geschütze von schwerstem Kaliber wieder abzufeuern. Gleichzeitig wurde angeordnet, Kanonen von geringeren Kalibern mit Ringen zu versehen, um so üblen Zufällen als Plagen und Zerreißen der Rohre vorzubeugen. Da noch unvergessen, wie während der ägyptischen Campagne Soldaten kampfunfähig wurden, weil die aus den heimischen Magazinen mitgenommenen Patronen im Lauf sich klemmten, Bajonette sich verbogen oder knickten, welche nach Armeeregeln stark genug sein sollten, um ein dickes Brett aus Fichtenholz leicht zu durchbohren, oder weil die Säbel den Schnitt versagten, resp. sich bogen wie Blech, machten die misslichen Erfahrungen mit den Flotten-Geschützen, auf welche Alt-England so stolz gewesen, in Fachkreisen tiefen Eindruck, welchem die Presse wenigstens kräftige Worte verleiht. Es erwachte der Verdacht, daß diese die Sicherheit des britischen Weltreiches gefährdende Zustände nicht nur auf sträflichen Schlenkrian der zur Waffenprüfung verpflichteten Behörden, sondern auf Corruption im Schooße des Kriegsministeriums zurückgeführt werden müsse. In der „Times“ traten Oberofficiere, voran Oberst Hope, mit der Behauptung auf, daß sie im Stande wären, reichliche Zeugnisse für jene Corruption im Lieferungsweesen aufzubringen, aber das Kriegsministerium sich weigere, eine Untersuchungs-Kommission einzusetzen angesichts der Thatsache, daß dreißig bis vierzig Procent der Flotten- und Armeebewaffnung vollständig wehrunfähig sich erwiesen habe. Armstrong, der das Kanonen-Monopol für die Flotte besitzt, beantragte bei Gericht, einem militärischen Organ zu verbieten, mit diesen Enthüllungen fortzufahren, bis ein erhobener Proceß ausgetragen sei, aber das Gericht erklärte die Pressekritik für vollständig am Orte, als innerhalb des Rahmens journalistischer Pflicht und wohlwolliger Vaterlandsliebe.

Aber der Gladstone'sche Kriegsminister hatte kurz vor den Wahlen ebenjowenig den moralischen Muth, in das Wespenneßt der Corruption und Amtsbestechung zu greifen, wie alle seine Vorgänger; denn die sogenannte „Kanonen-Frage“ ist eigentlich schon Jahre alt, wurde aber immer wieder vertuscht. Man hat Scheu vor großen Scandalen, welche von politischen Gegnern im Auslande ausgenutzt werden können. Wird die neue Regierung den Muth haben, die Sache darzustellen, wie sie ist? Das Hauptorgan der Conservativen, der „Standard“, besteht darauf und schrieb erst dieser Tage: „Das Publikum will wissen, wie Alles das gekommen ist. Es ist nicht ein Fall, der Unterbeamte angeht. Die Directoren der Artillerie und der Magazine sind darin verwickelt. Der Ankläger Oberst Hope sagt, daß die Corruption unter hohen Regierungs-Beamten nicht nur auf das Artillerie-Departement beschränkt geblieben. Wenn, wie erwidert wurde, die Anklage zu „vague“ sei, so verheißt Oberst Hope, daß sie aufhören werde, so zu bleiben. Nichts Geringeres, als eine königliche Commission kann den über unserm Kriegsministerium schwer niederhängenden Scandal auflären, und im Interesse aller Parteien hoffen wir,

daß man sofort an diese Operation gehen wird, um die Thatsachen auszukundschaffen.“

Noch schärfer äußern sich die „Daily News“: „Jedem Feinde Englands, aber auch jedem ehrlichen Freunde, wird Oberst Hope's Anklage reichen Dienst thun. Rußland würde sich freuen, daß Bestechlichkeit nicht nur seine lokale Wunde geblieben. Bis jetzt hatten Engländer das Vorhandensein von Quertöpfen in unserer Militärverwaltung willig eingeräumt, weil sie immerhin wußten, daß dieselben reine Hände gehabt. Oberst Hope's Anklage reißt allem diesem Selbsttruhm den Boden unter den Füßen weg, und auch unserer Gemüthsruhe.“

Mancher alte brave Haubegen und mancher Mann des Gesetzes hält aber nicht mit seinem Zweifel zurück, daß viel bei solcher Untersuchung herauskommen werde, denn man habe größtentheils die Erfahrung gemacht, daß eine officielle Krähe der anderen die Augen nicht aushade. Man würde vielleicht manchem Beamten rathe, sich ohne Säumen mit hübscher Pension zurückzuziehen, auch den Lieferanten, welche gewissenlos bestochen haben und sich gewissenlos bereichern, ohne Strupel darüber, ob brave Soldaten und Seelente, fern in wilden Kämpfen wehrlos gemacht, der Lieferanten Habgier und der Beamten-Unehre zum Opfer fallen, sie würden höchstens als Strafe um die gute offizielle Kundschafft kommen. So ist die Stimmung in England. Es ist aber doch fraglich, ob die Regierung, mag sie nun conservativ oder liberal sein, auf die Dauer sich einer gründlichen Untersuchung wird entziehen können. Die kaum glaubliche Bajonett-Affaire (mit den krumm gebogenen Bajonetten) war in der Hauptsache wahr, ein Grund mehr, dem Kanonen-Schwindel ernstlich auf den Leib zu rücken.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser nahm am Mittwoch Vormittag auf Schloß Babelsberg die laufenden Vorträge entgegen. Nachmittags fand zu Ehren des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich ein Diner zu 30 Gedecken statt, zu welchem die Prinzen, die Mitglieder der österreichischen Botschaft, verschiedene Generale, Unterstaatssekretär Graf Berchem und andere Personen geladen waren. Um 2 Uhr unternahmen die Majestäten eine Spazierfahrt.

Der deutsche Kronprinz führte am Dienstag bei der Kirchenparade in Potsdam das 1. Garde-Regiment z. F. persönlich beim Kaiser vorüber und besuchte später mit dem Prinzen Heinrich das Sterbezimmer Friedrichs des Großen in Sanssouci.

Fürst Bismarck befolgt, wie aus Gastein gemeldet wird, die Curvorschriften auf das Genueser; Vor- und Nachmittags unternimmt er theils allein, theils in Gesellschaft seiner Gemahlin und seines Sohnes, des Grafen Herbert, größere Promenaden in die Umgebung, der Abend wird gewöhnlich bei schönem Wetter in offenem Zelte im Garten zugebracht. Der Kanzler bleibt bis 24. August, an welchem Tage er das 21. Bad nehmen wird, in Gastein und reist dann mit seiner Familie über Salzburg und Regensburg nach

Berlin zurück. Mit dem bisherigen Erfolge seiner Cur soll Fürst Bismarck ungemein zufrieden sein.

Dem Generaladjutanten General der Infanterie von Steinäcker in Lichterfelde in Berlin ist zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum ein kaiserliches Glückwunschsreiben zugegangen, durch welches demselben das Großkomthurnkreuz des Hausordens von Hohenzollern verliehen ist. Der Kronprinz sandte mit seinem Glückwunsch sein Portrait.

Der landwirthschaftliche Centralverein der Provinz Sachsen hat nachstehende Resolution in der Währungsfrage an den Reichskanzler gerichtet: Eine Abhilfe für den jetzigen Zustand, wo Knappheit der Münze den Preis aller Producte drückt und wo die Halbheit unserer Währungsverhältnisse den Discout künstlich steigen läßt, ist nothwendig. Giebt es kein anderes Mittel, so muß die Landwirthschaft die Einführung der Doppelwährung durch eine Münzconvention dankbar begrüßen; aber gegenüber der nicht abzuleugnenden Gefahr, welche in freier Silberprägung gesehen werden kann, empfiehlt sich die Erwägung: ob nicht Wiederherstellung des Silberwerthes für das deutsche Reich mit reichlicherer Prägung vollwerthiger Silbermünzen bei Ausschließung freier Silberprägung schon Abhilfe gewähren würde.

Der chinesische Botschafter Marquis Tseng ist Mittwoch von Petersburg nach Berlin zurückgereist.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht den Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem deutschen Reich und Zanzibar, welcher den deutschen Kaufleuten gegen früher beträchtliche Vortheile bringt.

Die „Pol. Corr.“ erklärt die Auffassung, daß in Gastein Vereinbarungen stattgefunden hätten, in deren Rahmen Rußland nicht mit einbezogen worden, für irrig; allerdings habe Rußlands Einfluß auf der Balkanhalbinsel Einbuße erlitten, doch habe weder Oesterreich noch Deutschland diesen Einfluß an sich gerissen, sondern lediglich England trage die Schuld an dem unbefriedigenden Ausgang. Wenn auch die Balkankrise unter den obwaltenden Verhältnissen Rußland eine gewisse Zurückhaltung auferlegt habe, so daß die Verbündeten davon hätten Abstand nehmen wollen, ein noch directeres Einvernehmen anzubahnen, so bleibe doch die russische Politik im vollen Einklange mit Wien und Berlin, wobei die Freiheit des Handels nicht beeinträchtigt werde; einzige Bedingung sei nur, nichts zu unternehmen, was die allgemeine Ruhe gefährden würde.

Der preußische Minister Lucius hat dem Rittergutsbesitzer Sombart zu dessen Plan, ein größeres Gut zu parzelliren und ein neues Dorf zu schaffen, seine besondere Anerkennung in einem Erlasse ausgesprochen.

Vor der Auswanderung nach Australien werden in einer Zuschrift aus Melbourne an die „Weser-Ztg.“ die Handlungsgehilfen namentlich dringend gewarnt; dagegen soll sich tüchtigen Handwerkern und Ackerbauern ein besseres Feld bieten.

Mittwoch Mittag fand in Berlin eine längere Sitzung des preußischen Staatsrathes statt,